

„Bye bye Mrs. President“

Chefin des Wiesbadener Amtsgerichts geht in Ruhestand / Besonders interessant fand sie juristische Grenzbereiche

Von Michaela Luster

WIESBADEN. Den „kolumbianischen Drogenhändler“ hat Elisabeth Fritz in ihrem Büro zurückgelassen. Die lebensgroße Gipsfigur war einst im Rahmen von „Kunst im Strafvollzug“ an der Justizvollzugsanstalt Butzbach entstanden. „Seitdem hat er mich begleitet“, sagt die bisherige Präsidentin des Wiesbadener Amtsgerichts. Am 31. August hatte sie dort ihren letzten Tag vor dem Ruhestand. Die Gipsfigur, die als Reinigungskraft mit Besen dargestellt ist, diente oft auch als Eisbrecher, wenn die Familienrichterin Kinder etwa bei Scheidungen anhören musste. Sie habe immer versucht, das in ihrem Büro zu machen, um den Mädchen und Jungen die Angst zu nehmen. Jetzt könnte sie sich vorstellen, dass das Kunstwerk für einen guten Zweck versteigert wird.

2014 hatte Fritz die Leitung des Amtsgerichts übernommen. „Mir war immer teamorientiertes Arbeiten wichtig“, sagt sie über ihren Führungsstil. „Und alle Kolleginnen und Kollegen sollten Eigenverantwortung tragen.“ Das scheint gut angekommen zu sein. Die 300 Mitarbeiter – vom Richter, über die Rechtspflegerin bis zum Wachtmeister – haben Fritz einen emotionalen Abschied gestaltet: Roséfarbene Luftballons bildeten den Schriftzug „Bye bye Mrs. President“ im Hof des Justizentrums an der Mainzer Straße, wo sich viele persönlich von ihrer Präsidentin verabschiedeten.

In einem offiziellen Rahmen hatte die hessische Justizministerin Eva Kühne-Hörmann Fritz im Ministerium eine „hervorragende Juristin“ und „exzellente Führungskraft“ genannt: „An Ihren Wirkungsstätten stand immer der Mensch im Mittelpunkt.“ Als besondere Frauenbeauftragte für den richterlichen Dienst habe sie „Frauen unterstützt, beraten und sich vorbildlich für deren berufliche Weiterentwicklung eingesetzt“.

Die 1955 in Trier geborene Fritz ist in einem kleinen Dorf in der Eifel aufgewachsen.



Die Gipsfigur des Drogenhändlers stand im Büro von Amtsgerichtspräsidentin Elisabeth Fritz. Die Skulptur ist im Rahmen von „Kunst im Strafvollzug“ entstanden.

Foto: Jörg Halisch

Nach dem Jurastudium war sie Richterin am Landgericht Saarbrücken. 1988 wechselte sie zum Landgericht in Frankfurt und später zum dortigen Oberlandesgericht. Danach wurde sie Vorsitzende Richterin am Landgericht Frankfurt. Weitere Station war das Amtsgericht in Königstein von 2005 bis 2009. Bis 2014 war Elisabeth Fritz Präsidentin des Amtsgerichts Offenbach, bis sie nach Wiesbaden wechselte. Wer ihre Nachfolgerin oder ihr Nachfolger werde, stehe noch nicht fest.

Die Stelle ist ausgeschrieben.

In Wiesbaden hat Fritz neben ihren Verwaltungsaufgaben unter anderem die Adoptionssachen betreut. „Mich interessieren juristische Grenzbereiche“, sagt sie. Gut in Erinnerung ist ihr der Fall einer Leihmutter in der Ukraine. „Zuerst war ich total dagegen, aber als ich sah, wie glücklich das bisher kinderlose Ehepaar über das Baby war, habe ich verstanden“, sagt Fritz. „Das sind oft die rührendsten Momente, wenn ich jenseits der Akten den

realen Menschen begegne.“ Die Forderung von gleichgeschlechtlichen Paaren, dass sie bei in der Ehe geborenen Kindern heterosexuellen Paaren gleichgestellt werden und nicht adoptieren müssen, unterstützt die Juristin.

Den oft gehörten Vorwurf, dass das Amtsgericht so langsam arbeite, findet sie dagegen nicht berechtigt: „Während Corona haben viele sogar abends und am Wochenende gearbeitet.“ Manches, wie komplizierte Grundbucheinträge oder Erbscheine,

brauche eben lange und solle ja auch gut und richtig sein. Das Gericht leiste, was mit der bestehenden Personalausstattung eben zu leisten sei.

Den größtmöglichen Gestaltungsspielraum für alle Beschäftigten weiter auszubauen, sei sicher eine lohnende Aufgabe. Eine größere Herausforderung für ihren Nachfolger oder ihre Nachfolgerin werde jedoch die Digitalisierung sein. „Die Akten müssen auf lange Sicht weg“, weiß Fritz. Zurzeit habe das Amtsgericht sogar noch Archive in Frankfurt für die Altakten angemietet.

Auf keinen Fall werde sie sich „von Parkbank zu Parkbank wälzen“, sagt Fritz über ihre eigene Zukunft. Genauso wenig komme infrage, sich als Anwältin niederzulassen. Vielmehr will sie weiter als Mediatorin zu außergerichtlichen Einigungen beitragen et-

„

Das sind oft die rührendsten Momente, wenn ich jenseits der Akten den realen Menschen begegne.

Elisabeth Fritz

wa in Trennungs- und Scheidungsfällen. Auch Coaching für junge Menschen in Führungspositionen kann sie sich vorstellen. „Oder eine familientherapeutische Ausbildung, denn ich habe mich schon immer für Psychologie interessiert.“ Ganz klar ist für die 65-Jährige, dass sie weiterhin etwas gesellschaftlich Relevantes tun will.

Regelmäßig schwimmen und an ihrem Wohnort Frankfurt ins Theater zu gehen, steht ebenfalls auf der Wunschliste. Außerdem interessiert sich Fritz für moderne Kunst, kocht gern und will ihr Französisch auffrischen, weil eines ihrer beiden Kinder in Paris lebt. Das andere wohnt in Hamburg. Sie und ihr Mann wollen beide in Zukunft häufiger besuchen. Langweilig scheint es auch künftig im Leben von Elisabeth Fritz nicht zu werden.